O. germ.
526.9l

Digitized by Google

P. o. germ. 526 q^e
Grün

Digitized by Google

<36613652970011

<36613652970011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Blätter der Liebe

von

Anaſtaſius Grün.

Stuttgart.
Gebrüder Franckh.

Digitized by Google

Blätter der Liebe

von

Anaſtaſius Grün.

Digitized by Google

Digitized by Google

Blätter der Liebe

von

Anaſtaſius Grün.

Stuttgart.
Druck und Verlag von Gebrüder Franckh.
1830.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Widmung.

An meine Mutter.

Raſch ſpringt der Seemann aus des Schiffes Mitte,
Das ihn zur Heimath trug vom Inderlande,
Kniet freudethränend erſt am Heimathſtrande,
Dann eilt er ſchnell zu ſeiner Mutter Hütte.
Ein Blumenſtrauß allein, im Oſt gezogen,
Aus fernem glüh'ndem Boden aufgekeimet,
Vom fernen, blauern Himmel mild umſäumet,
Getränket von des Ganges lichter'n Wogen,
Blieb als Erinn'rung ihm an ſchön're Auen;
Doch d e n ſelbſt legt er ihr zu Füßen nieder. —

Digitized by Google

Bald ſcheidet er, bald auf dem Meere wieder
Treibt er durch Sturm und Nacht und Wetter-
grauen.
Doch oft vor'm Strauß ſieht man die Mutter ſtehen,
Ihn ſorgſam pflegend, wähnt ſie jene Auen
Mit ſelt'nen Blüthen vollgeſchmückt zu ſchauen,
Und ſieht den Sohn fern durch die Blumen ge-
hen. —

Digitized by Google

Nach einem Eiland trieb's mich immer wieder,
Wo ich einſt Blumen pflückt' im Jugendtriebe,
Und jenes Land heißt ſonſt das Land der Liebe,
Und meine Blumen nennt bei uns man Lieder.
Zwar jenes Eiland ſeh' ich nimmer wieder,
Wo ich ſo ſanft auf üppig Grün gebettet;
Doch jenen Strauß hab' ich im Sturm gerettet,
Vor Dir, o Mutter, leg' ich jetzt ihn nieder.
Die Blumen ſind entblühet ſchön'rem Boden:
Der Theuren Angeſicht als Morgenröthe,

Digitized by Google

Umglühte einſtens ihre ſtillen Beete,
Sanft als Zephyr umhauchte ſie ihr Odem;
Und auf die Blumen glänzten ihre Augen,
Und jene blickten ſehnend ſtets zu ihnen,
Des Tag's: weil ſie ein blauer Himmel ſchienen,
Des Nachts: weil Sterne, d'raus ſie Glanz ent-
ſaugen.
Wie Sonnenfäden in des Aethers Auen,
So hielt ihr Haar die Blumen goldumſchlungen,
Rings hüpft' der Küſſe Schaar als Gärtnerjungen,

Digitized by Google

Auch fehlten Thränen nicht, ſie zu bethauen.
Was Wunder, daß bei ſolcher Pfleg' und Erden
So ſchnell geſproßt, geknosp't, geblüht die Keime? —
Du füllſt mit Blumen gern der Fenſter Räume,
So mög' auch meinem Strauß ein Ruh'platz werden;
Dann, wenn ſich Winterſtürme draußen ballen,
Wird er im Haus ein Stückchen Lenz Dir zeigen,
Empor wird Dir das ſchöne Eiland ſteigen,
Deß Haine ich einſt liebte zu durchwallen.

Digitized by Google

Doch auch im Meeresſturm wirſt Du mich ſehen
Mein Aug' vertrauend, dankend aufwärts wenden,
Das deutungsvolle Sträußchen feſt in Händen,
Auf meines Schiff's zerſchellten Trümmern ſtehen.

Digitized by Google

Blätter der Liebe.

Digitized by Google

Liebe will ſo gerne ſprechen,
Doch auch ſchweigen will ſie gerne
D'rum durch Bilder, Blumen, Sterne
Muß ſie — ſchweigend — ſprechen.

Digitized by Google

Blätter und Lieder.

Blätter ſaugen aus der Erde
Leben, Farbe, Glanz und Saft;
Flattern wieder zu der Erde,
Wenn ſie knickt des Sturmes Kraft.

Aus der Lieb' erblühen Lieder,
Blüh'n und ſproßen auf zum Licht;
Flüchten zu der Liebe wieder,
Wenn der Zeiten Arm ſie bricht.

Wenn ein neuer Lenztag blinket,
Blüh'n die Blätter wieder auf;
Und wenn neue Liebe winket,
Leben neu die Lieder auf.

Digitized by Google

An die Waſſerſcheuen.

— — Und nennt Ihr Waſſer meine Liebesreime,
Wohlan, geſtrenge Herrn, ich läugn' es nicht;
So ſind ſie doch der Bach, deß Spiegelbuſen
Ein wunderliebes Mädchen wiederſtrahlt;
So ſind ſie auch das Meer, aus deſſen Schooße
Sie, meine Sonn', emporglüht und zu dem
Sie flammend niedertaucht, mit goldnem Feuer
Den ewigregen Buſen ihm durchſtrömend;
So ſind ſie dann der Regen auch, durch den
Millionenſtrahlig dieſe Sonne bricht,
Da bildet ſich wohl auch ein Regenbogen,
Und der bedeutet ja: — Verſöhnung, Friede.

Digitized by Google

Erſte Liebe.

Digitized by Google

Lenz, Lied und Liebe ſind Geſchwiſter
An ſelt'ner Treue reich;
Zugleich ſind ſie geboren worden
Und ſterben auch zugleich.

Digitized by Google

Dir allein!

Möchte Jedem gern die Stelle zeigen,
Wo mein Herz ſo ſchwer verwundet worden;
Aber Dir möcht' ich mein Leid verſchweigen,
Doch nur Dir! denn Du allein
Haſt den Dolch, der mich vermag zu morden.

Möchte Keinem meine Leiden klagen,
Aber Dir enthüllen alle Wunden,
Die gar tief mein Herz ſich hat geſchlagen;
Doch nur Dir! denn Du allein
Haſt den Balſam, der mich macht geſunden.

Digitized by Google

Glück oder Unglück?

Sinnend ſaß ich einſt im Stübchen,
Kam zu mir ein lieber Freund,
Freude glänzt auf ſeinen Wangen,
Doch das Auge hat geweint.

„Sprich, o Freund, kennſt Du die Liebe,
Kennſt Du ihre Gluthen nicht?
Iſt ihr Strahl des Unglücks Fackel,
Oder ſegnend Friedenslicht? —“

Doch ich wußt' ihm's nicht zu ſagen,
Ob ſie Unglück oder Glück?
Glück! rief ſeiner Wangen Lächeln,
Unglück! rief ſein Thränenblick.

Und als Tag' und Monde ſchwanden,
Glomm auch mein Herz hell und loh;
„Liebe iſt's!“ rief's mir im Buſen,
„Nur die Liebe zündet ſo!“

Digitized by Google

Und ihr meint, käm' er jetzt wieder,
Könnt' ich ihm's enträthſeln auch:
Ob die Liebe Segensodem,
Oder ob Vernichtungshauch?

✦

Traun! noch könnt' ich's ihm nicht künden,
Ob ſie Unglück oder Glück?
Glück! ſagt meiner Wange Lächeln,
Unglück ſagt mein Thränenblick.

Digitized by Google

Beſtimmung.

Als der Herr die Roſ' erſchaffen,
Sprach er: du ſollſt blühn und duften;
Als er hieß die Sonne werden,
Sprach er: du ſollſt glüh'n und wärmen.

Als der Herr die Lerch' erſchaffen,
Sprach er: flieg' empor und ſinge;
Als geformt des Mondes Scheibe,
Sprach er: rolle hin und leuchte.

Als der Herr das Weib erſchaffen,
Sprach er zu ihr: Du ſollſt lieben!
Aber als er Dich erſchaffen,
Hat er wohl dieß Wort vergeſſen.

Denn wie könnteſt du ſonſt ſehen:
Mond und Sonne glüh'n und leuchten,
Roſen duften, Lerchen ſteigen,
Ohne ſelber auch — zu lieben?

Digitized by Google

Ihr Name.

Ich grub in Gold, ich ſchnitt in manchen Stein,
In manche Rinde Deinen Namen ein,
Und daß er ſey geborgen für und für,
Schnitt ich wohl tief, gar tief in's Herz ihn mir.

Die raube Rinde thät nicht widerſteh'n,
Und Gold und Stein die ließen's gern geſchehn;
Jedoch als ich ihn einſchnitt in das Herz,
Da gab es — Wunden, — Blut und — Schmerz.

Digitized by Google

Unterſchied.

Horch, Liebchen! wo die Zweige wallen
Des Thränenbaum's auf jenes Grab,
Dort ruft ein Chor von Nachtigallen
Sein ſchönſtes Liedchen uns herab.
Sieh, Liebchen! wie aus Felſentrümmern
Des Bächleins Fluthen tönend ſchimmern,
Und Blumen, erſt emporgeblüht,
Die Welle koſend überſprüht.

Horch! froh auf Sangesflügeln irren
Die Weſte durch den blauen Raum,
Horch, Liebchen! Liebesſeufzer girren
Aus jenem blitzgeſpaltnen Baum,
In ſeinem Schooß zwei weiße Täubchen!
Der Tauber herzt das zarte Weibchen,
Es ſcheint als ob ſie wechſelweis
Sich ſtritten um der Liebe Preis.

Digitized by Google

Sieh! unſ're Luſt weckt Luſt in Allen;
Doch wenn du ſcheidend von mir gehſt,
Verſtummen bang die Nachtigallen,
Es ſchweigen Tauben, Quell und Weſt.
Die Weide nur mit ihren Zweigen,
Die ſeh' ich über's Grab ſich neigen,
Rings Felſentrümmer, Wogenſchaum,
Und dort den blitzgeſpalt'nen Baum.

Digitized by Google

Der Beſuch.

Oft des Tag's und oft des Abends
Wall' ich an das Ziel der Sehnſucht,
Aus der Stadt durchtobten Straßen
In der Vorſtadt ſtill're Welt.

✢

Ueber unſ'res Stromes Brücke
Zieh' ich hin mit raſchem Schritte,
Wie ein Geiſt, ſo ſtill und ſchweigſam,
Durch den lärmend lauten Schwarm.

✢

Und dann rechts? — ach nein zur Linken!
Seht kaum weiß ich mehr es ſelber;
Dann g'rad fort? — ach nein zur Rechten,
Um die Ecke raſch gewandt!

✢

Seltſam! ging ich nie doch irre,
Auf der ſchönen heil'gen Wallfahrt,
Dennoch, Freunde, kann ich nimmer
Künden euch den Weg dahin.

✢

Digitized by Google

Kann kein Häuschen an der Straße
Zeichnen euch mit ſichern Händen. —
Alſo kennt man wohl die Sterne,
Aber nicht den Weg dahin!

Digitized by Google

Fern und nahe.

Weſte ſäuſeln Deinen Namen,
Roſen zeigen mir Dein Bild,
Und die Quelle, ſüß und mild,
Spiegelt es im Blüthenrahmen.

Und in Deinen Namen ſchlingen
Perlen ſich im Wieſengrün;
In den Sternen leſ' ich ihn,
Hör' ihn, wenn die Wellen klingen.

Alſo bin ich Dir auch ferne,
Bleibſt Du doch mir ewig nah; —
Doch warum, wenn ich Dir nah,
Bleibſt du mir, ach! ewig ferne?

Digitized by Google

Die Wunder.

Willſt Du es ſeh'n, wie lohe Flammengluth
Beiſammen friedlich wohnt mit Waſſerfluth,
Wie beide in einander frei beſteh'n,
So mußt Du ihr in's klare Auge ſehn;
D'rinn wohnt ein Feuer, wie die Gluth der Sonne,
D'raus ſiehſt Du wie aus glühem Flammenbronne,
Oft klar den Perlenquell der Thränen thau'n,
Kannſt Gluth in Fluth, und Fluth in Gluthen ſchau'n.

✦

Willſt Du auch ſehn den Becher wunderbar,
D'raus tödtend Gift und Honig ſüß und klar
Mit einem einz'gen Zug man ſaugen kann:
O blicke ihren Roſenmund nur an!
Der Wunderbecher ſind die Purpurlippen,
D'raus Süß und Herb mit Einem Zug zu nippen,
Ein Honigſeim, der's Herz belebt und nährt,
Ein Gift, das wild am Lebensmarke zehrt.

✦

Und kennſt das gold'ne Wundernetz Du nicht,
Wo ſich kein Faden in den andern flicht,
Das feſt zugleich, wenn locker auch und los,
Manch bebend Herz verſtrickt in ſeinen Schooß?

Digitized by Google

Siehſt Du der Lockenhaare goldig Prangen?
Das iſt das Wundernetz, das mich gefangen,
Das feſt zugleich, wenn locker auch und los
Gar manches Herz verſtrickt in ſeinen Schooß.

Willſt Du es ſehn, wie Aetna's Flammenbrand
Mit Thule's eiſ'gen Stolken ſich verband,
Der eine Gottes flammender Altar,
Die andern froſtig, kalt und ewig ſtarr!
Das ſind wir Zwei und unſre beiden Herzen,
Vereint durch Freud' und Schmerz zu Freud und Schmerzen,
Das meine wie des Aetna Brand ſo heiß,
Das ihre kalt und ſtarr wie Nordpols Eis.

Das Morgenroth.

Jüngſt ſtand ich früh am Fenſter.
Vorüber trugen ſchwarze Männer ernſt
Im Morgenzwielicht einen offnen Sarg.

✣

Da flammt' empor das Frühroth.
Der Leiche Antlitz glomm nun roſigroth,
Als ſey nach kurzer Wand'rung rückgekehrt
Das Leben in's vorſchnell verlaß'ne Haus.

✣

Kalt ſtrich des Frühroths Odem.
Da hüllten ſich, von Kälte leichenblaß,
Die Männer in die ſchwarzen Mäntel tief,
Als wickle ſie der Tod in's Leichentuch.

✣

O wundervolles Frühroth!
Dem Tode hauchſt Du Gluth in's welke Antlitz,
Dem Leben hauchſt Du Eis in glüh'nde Pulſe!

✣

O wundervolle Liebe!
Eis hauchſt Du um die wunde Stirn des Lebens,
Daß es vor Froſt zur Leiche möcht erſtarren. —
Dein ſchönſtes Diadem ſchmückt oft erſt Leichen,
Dein wärmſter Kuß ſchwelgt auf des Todes Lippen!

Digitized by Google

Eins und zwei.

Warum, o Mutter, o Natur,
Gabſt Deinem Sohn, dem Menſchen nur
Ein Herz Du, um in ſüßen Trieben
Geliebt zu werden und zu lieben,
Und einen Mund nur, um zu küſſen,
Und Wonn' und Seligkeit zu ſaugen;
Jedoch zum Weinen, ach! — zwei Augen? —

Digitized by Google

Welt und Geliebte.

O Welt, Du triebſt hinweg von grünen Borden
Und trugſt mein Lebensſchiff in Sturm und Riffe;
Doch klagſt voll Reu' ob dem zerſchellten Schiffe:
„O wär' ein beſſer Schickſal ihm geworden!“

✣

Und ſo haſt, o Geliebte, ſtatt zu lieben,
Den Todeskeim Du in mein Herz getragen;
An meinem Sarge doch wirſt Du einſt ſagen:
„O würd' ein milderes Geſchick ihm drüben!“

✣

Dem wälſchen Räuber gleicht ihr, der in Schlüften
Des Wandrers harrt mit raubbegier'gen Blicken
Raſch ihm den Meucheldolch bohrt in den Rücken,
Und dann ihn einſcharrt fern in Bergesklüften;

✣

Doch gläubig ihm des Kreuzes heilig Zeichen
Auf's Grab zu pflanzen, mag er nicht vergeſſen;
Da kniet er, betend für die Seele deſſen,
Den er gefällt mit ſeines Dolches Streichen.

Digitized by Google

Mein Frühlingslied.

Ich ging hinaus zur blum'gen Au.
Da ruhte Braut Natur im grünen Sammtkleid,
Im Haar den friſchen Kranz, das Haupt entſchleyert;
Den weißen Schleyer hatte ſie gelegt
Auf ihren Putztiſch: jenen alten Gletſcher.
Man ſieht ihr's an, ſie harrt des Bräutigams. —
Doch ziemt's wohl Bräuten, ſo mit Fremden buhlen?
Es wogt entblößt ihr voller Lilienbuſen
Mit ſeinem üpp'gen Roſenknospenpaar;
Mit ihren großen lichten Blumenaugen
Liebäugelt ſie ringsum und wirft muthwillig
Mir Dutzende von ihren Liebesbriefchen,
Den weißen Blüthen, ſcherzend in den Schooß,
Mir war ganz wohl, klar ſtand's in meinem Sinn,
Daß man wohl glücklich kann auf Erden ſeyn.

Ich wallte in der blum'gen Au.
Da ſaß der junge Lenz an einer Quelle,
Ich ſah, er rüſtet ſich, zur Braut zu gehn;
In's ſonnenſtrahlige Gelocke hat
Ein blitzend Diadem er aufgedrückt,
Er wuſch das reine, klare Antlitz ſich,

Digitized by Google

Und überſpritzte ſchäckernd dann auch mich
Mit Quellenſchaum vom Wirbel bis zur Zeh'.
Doch, zur Entſchäd'gung gleichſam, brach er d'rauf
Raſch eine Handvoll Perlen aus der Kron',
Und warf ſie mir zu Füßen in das Gras.
Ich war ſo heiter; faſt ſchien mir's ein Traum,
Daß man auf Erden elend könne ſeyn.

✦

Ich wallte heim aus blumiger Au.
Das Brautpaar war ſich an die Bruſt geſunken. —
Ich zog, das Herz voll Luſt, den Mund voll Lieder,
Frohlockend heimwärts in die dumpfe Stadt;
Da hüpft an mir vorbei ein liebend Paar,
Zwei und doch Eins! wie ſich zwei Nachbarſtämme
In Kron' und Wurzeln in einander ranken.
Wollt ihr das Glück ſehn: ſeht in ihre Augen,
Wollt ihr die Freude ſchaun: ſchaut ihre Wangen,
Sucht ihr die Liebe: horchet ihren Lippen! —
Doch ſeltſam, jetzt erſt fühlt' ichs, daß auf Erden
Man elend auch, recht elend könne ſeyn!

Digitized by Google

Ein Gleiches in Proſa.

„Δερ ερστ' απριλ, δας ιστ ειν ταγ,
Δα μαν φιελ ναρρεν φινδεν μαγ,
Δοχ γλαυβτ δερ σαγε, διε δα σπριχτ:
Ες φηλτ δαραν ιμ μαι αυχ νιχτ."

Ein König wollte den Lenz genießen. Er gieng im Früh-roth an's Meeresufer. Eben ſtieg die Sonne aus der Fluth. „Wie herrlich!" rief er, „ein Purpur-mantel ſchwimmt auf dem Meer, und die Sonne liegt als Krone darauf."

✣

Ein Goldſchmied wollte den Lenz genießen; er kam et-was ſpäter. Fern ſtand ein hoher Berg, den die Sonne ſtrahlend beſchien. „Mein Seel!" rief der Goldſchmied, „der alte Recke dort trägt eine Rüſtung aus lauterem Golde!"

✣

Ein Mäkler wollte den Lenz genießen. Er lagerte ſich an einer munter hüpfenden Quelle. Da murmelte er ſo vor ſich hin: „Wie das Ding gleißt! faſt ſo

weiß und rein, wie Silber. Auch *klingt's ſo wunderlieblich,* wie wenn man *mit der Hand in einem* Sack voll Thaler *herumwühlt.*"

✦

Ein Muſicus wollte den Lenz genießen. Er ging des Abends in den feyernden Hain. „Wie's da klingt und ſingt!" ſprach er. „Die Nachtigall bläst Flöte, die Grille ſpielt Klarinett — aber das Inſtrument iſt etwas verſtimmt — und die Eule giebt den Baß dazu."

✦

Jeſuiten wollten auch den Lenz genießen. Die Herrn lieben, wie bekannt, die Finſterniß; drum kamen ſie bei Nacht. „Die Nacht trägt einen ſchwarzen Talar," rief der eine. „Sieht der Mond nicht aus wie eine friſchgeſchorne Tonſur?" fragte der andere.

✦

Es wollten auch noch viel andere Leute den Lenz genießen. Sie kamen und giengen zu verſchiedenen Tageszeiten. Ein Juwelier ſtieß da auf Diamanten; eine verliebte Dichterinn auf ein Thränengeſchmeide; ein Schneider fand ein gut Stück grünen Sammt und ein Pächter Heu für ſeine Kühe.

Digitized by Google

Der Liebesgarten.

Wenn Nachts der freundliche Schlummer
Die ſilbernen Fädchen webt,
Da trägt es mich flugs in ein Gärtchen,
Wo Liebe nur ſchafft und lebt.

Drinn grünet manch ſeliges Plätzchen,
Drinn blühet manch lieblicher Strauß;
Da pfleg' ich mein friedliches Gärtchen,
Und ſchmück' es gar ſorglich aus:

Mit Freuden und Leiden der Liebe,
Bis der purpurne Morgen kam,
Doch nicht mit all meinen Freuden,
Und nicht mit all meinem Gram;

Denn würde zur farbigen Blume
Jedweder ſelige Traum,
Für alle die Blüthen und Blumen
Wär' in dem Gärtchen nicht Raum.

Digitized by Google

Und fiele gar jegliche Thräne
Als Thau herab auf die Flur,
Bald ſähe man ſtatt des Gärtchens
Ein blitzendes Perlenmeer nur.

Und lächelten Blicke der Liebe
Als Sonnen von Himmelshöhn,
Bald glänzten aufs Gärtchen mehr Sonnen
Als Halme auf Wieſen ſtehn.

Und flatterte jegliches Küßchen
Als farbiger Schmetterling,
Bald blühten zu wenig der Blumen
Den Faltern im Gartenring'.

Doch trübte ein jeglicher Zwieſpalt
Als Wolke der Sonnen Schein;
Traun! oben am Himmel blieb' es
Wohl ewig heiter und rein.

Und wüchſe jegliche Untreu'
Des Liebchens als Schierlingskraut;
Ich hätte die Schierlingsſtaude
Im Gärtchen noch nie erſchaut.

Digitized by Google

So träum' ich mir Nachts mein Gärtchen,
Aus der Liebe Freuden und Gram;
Wie anders doch iſt es zu ſchauen,
Wenn wieder der Morgen kam!

Die Falter ſind all' entflogen,
Die Sonnen ſind alle verglüht,
Die ſeligen Plätzchen entſchwunden,
Die Blumen verſengt und verblüht.

Der einzige Thau ſind — die Thränen,
Der Schierling — das einzige Grün,
Und über erſtorbenen Keimen
Ziehn düſtere Wolken dahin.

Digitized by Google

Die Brücke.

Eine Brücke kenn' ich, Liebchen,
Drauf ſo wonnig ſich's ergeht,
Drauf mit ſüßem Balſamhauche
Ew'ger Frühlingsodem weht.

Aus dem Herzen, zu dem Herzen,
Führt der Brücke Wunderbahn;
Doch allein der Liebe offen,
Ihr alleinig unterthan.

Liebe hat gebaut die Brücke,
Hat aus Roſen ſie gebaut;
Seele wandert drauf zur Seele,
Wie der Bräutigam zur Braut.

Liebe wölbte ihren Bogen,
Schmückt' ihn lieblich wundervoll;
Liebe ſteht als Zöllner droben,
Küſſe ſind der Brückenzoll.

Digitized by Google

Süßes Mädchen, möchteſt gerne
Meine Wunderbrücke ſchaun?
Nun es ſey! doch mußt Du treulich
Helfen mir, ſie aufzubaun.

Fort die Wölkchen von der Stirne!
Freundlich mir in's Aug geſchaut!
Deine Lippen leg' an meine:
Und die Brücke iſt erbaut.

Digitized by Google

Im Bade.

Ach könnt' ich die Welle ſeyn,
Wie freut' ich mich ſo!
Doch könnt' ich die Quelle ſeyn,
Wär' doppelt ich froh!

Denn könnt' ich die Welle ſeyn,
Hüpft' ich mit frohem Sinn
Wo ſie im Bade weilt,
Raſch zur Geliebten hin;
Hätte ſie ſchnell ereilt,
Wogte mit ſtillem Gruß
Raſch um den lieben Fuß,
Blähte mich ſtolzer dann,
Schwellte und ſtieg hinan
Bis an des Buſens Rund,
Bis an den Purpurmund,
Grüßte und küßte ſie,
Koste und neckte ſie,
Und ſie erlitt' es gern;
Glaubt ja, ich ſeh' es nicht,
Glaubt mich ja fern.

Digitized by Google

Doch könnt' ich die Quelle ſeyn,
Ganz nach Verlangen
Wäre ſie mein;
Liebend umfangen
Wollt' ich die Holde
Aber ſo bald nicht
Ließ ich ſie los.
Dann zu dem Herzchen
Rauſcht' ich empor,
Pochte und ſchlüge
Rege daran,
Pochte und früge
Liebend mich an. —
Dann zu den Händen
Wogt' ich dahin;
Jegliches Ringlein
Das ſie als fremder
Seligkeit Pfand
Trägt an der kleinen
Blendenden Hand,
Wollt' ich ihr raubend,
Tief in der Wogen
Nächtige Brandung
Heimlich verbergen;
Rauſchte zur Hand dann
Wieder hinan,
Und nur mein Ringlein
Ließ ich daran.

Digitized by Google

Böſer Streich.

Beim Theeverein' jüngſt ſang man ohne Ende,
Wie jeden Mund, ſah offen man auch meinen;
Fernſteh'nden mußt's, als ſäng ich mit, erſcheinen,
Doch wer mir nahe ſtand, ſah, daß ich — gähnte.

✣

Mein Liebchen ſah ich ſtill inmitten ſtehen,
Da ſtimmte mein Gefühl mich ganz poetiſch,
Und ließ ein blühend Gartenbeet — im Theetiſch,
Gießkannen mich in den — Theekannen ſehen.

✣

Geſchmückte Frau'n ſah ich als — Roſen ſprießen,
Herrn mit Perrücken als — Kohlköpfe grünen,
Doch ſorgſam ſah als Gärtner ich nach ihnen,
Und hob die Kannen, um ſie zu begießen.

✣

Da brüllten laut die Herrn: o Narr, o Tollkopf! —
O, grober Schmeichler! riefen bös die Frauen. —
Doch, in die Hände klatſchend, war zu ſchauen
Gott Amor, ſchwebend über Roſ' und Kohlkopf.

Digitized by Google

Das frohe Lied.

Ein Mann liegt auf des Schlachtfelds rothem Bette,
Vom Haupt ſtrömt Blut und löſcht der Augen Licht,
Nichts beut die Welt mehr, das den Armen rette,
Sieh! und doch — lacht ſein bleiches Angeſicht!
Er lacht vor Qual! O herbſter aller Schmerzen!
Du ahnſt die Pein, Du fühlſt ſie mit im Herzen;
Du wollteſt helfen, Mädchen — kannſt es nicht!

Ein Sänger zieht durchs Land; es tönet wieder
In Au'n und Herzen froh ſein Luſtgedicht!
O glaube nicht dem heitern Klang der Lieder,
Denn ſeines Herzens wahrer Klang iſt's nicht;
Ein Lachen iſt's, das ihm der Schmerz entrungen!
Die Qualen ahnend iſt Dein Herz durchdrungen,
Du könnteſt helfen — doch Du willſt es nicht.

Digitized by Google

Die Mode.

Bei den Dichtern ſind nun Mode,
Thränen, Seufzer, Todespein;
Und auch wider Willen riß es
In dieß Jammern mich hinein.

Aber würd' es einmal Mode,
Recht von Herzen ſich zu freun,
Fänd' ich auch, mit beſtem Willen,
Leider mich doch nie darein.

Digitized by Google

Der Verlobten.

Wenn Deine Hochzeit nahet,
Leg' ich ins Grab mich hinein;
Dann fließt doch keine Thräne
In euren Freudenwein.

Dann lacht Dir Keiner ins Antlitz,
Wenn Treue Du verſprichſt;
Brauchſt Dich nicht zu verſtecken,
Wenn Du den Brautkranz flichſt.

Und haſt Du zu wenig Blumen,
Um ſie durch den Kranz zu zieh'n;
Geh nur zu meinem Grabe,
Da werden wohl einige blüh'n.

Digitized by Google

Die Haarlocke.

Kleinod, das als goldnes Wölkchen
Einſt an meinem Himmel ſtand,
Einſt ein Ring der Kron', mit welcher
Schönheit ihr das Haupt umwand;
Däuchſt mir nun ein welkes Blättlein,
Im verfloſſnen Lenz gepflückt,
Das in bangen Winterſtunden
Mir den Lenz vors Auge rückt.

Alſo wird ein Pilgerleben,
Was uns längſt die Zeit entrafft,
Neu im Kleinen uns gegeben,
Feſſelnd mit verjüngter Kraft;
So ein Blatt nur von dem Baume,
Der einſt Liebende umwallt,
So ein Bild nur aus dem Traume,
Welcher der Geliebten galt!

Digitized by Google

Das Vermächtniß.

Hör' des Sterbenden Vermächtniß,
Höre meinen letzten Laut:
Dieſe Blume, welk und farblos,
Sei als Gabe Dir vertraut.

Wie ſie theuer, wie ſie koſtbar,
Dir iſt es ja ganz bewußt:
An dem Tag', als mein Du wurdeſt,
Raubt' ich ſie von Deiner Bruſt.

Liebchen, laß an Deinem Buſen,
Laß die welke Blume ruhn,
Einſt der Liebe traute Gabe,
Doch des Schmerzens Gabe nun.

Dann wirſt Du's im Herzen leſen,
Gleich der Schrift im Leichenſtein:
Wann und wie ſie Dir geraubt ward,
Wann und wie ſie wieder Dein.

Digitized by Google

Trennung.

Wie all die Fluthen, die zum Meere ſtreben,
Nicht eines Weges durch die Erde ziehn,
Wie Aeſte Eines Stamm's getheilt ſich heben,
Wie lohe Flammen hieher, dorthin ſprühn,
So trennt durch wilde Ström' uns oft das Leben,
Kein Nachen führt zum andern Borde hin,
Wehklage kann allein hinüber tönen,
Selbſt die verſchlinget oft der Wogen Dröhnen.

✣

Des Aethers Troubadours durchziehn die Luft,
In fernem Land erſt ſenkt ihr Flug ſich nieder,
Doch wenn des Lenzes milder Hauch ſie ruft,
Dann kehren ſie zum Heimathlande wieder,
Und wie der Frühling neuen Blüthenduft,
So bringen ſie uns neue Freudenlieder;
Der Menſch allein iſt's, den kein Ruf belehrt,
Ob je zum Heimathland er wiederkehrt? —

✣

Digitized by Google

Ihn rafft die Zeit in wogenden Geſchicken
Mit Rieſenmacht in ihre Wirbel hin,
Und ſieht er auch mit hoffnungsvollen Blicken
In Sturmesnächten mild're Sterne glühn,
Sie können nie auf ewig ihn beglücken:
Ein ſchwarz Gewölke wird ſie bald umziehn;
Denn unſer Leben, wie des Meeres Wallen
Iſt nur ein ew'ges Steigen, ew'ges Fallen.

Digitized by Google

Zweite Liebe.

Digitized by Google

Der erſten Roſe ſchneller Tod
Weckt Deiner Thränen Lauf;
Doch ſieh! wo Deine Thräne fiel,
Blühn — neue Roſen auf!

Digitized by Google

I.

Wie ſoll ich liebend Dich umfaſſen,
Und glauben, was Dein Mund verſpricht,
Da treulos Du ſelbſt *die* verlaſſen,
Die einſt Dein Leben, Lied und Licht? —

„Wohl hieß mein Licht ſie, Lied und Leben,
Wie damals lüg' ich jetzt auch nicht;
Drum ruf ich kühn, *du* biſt mir *werther*,
Als all mein Leben, Lied und Licht. —“

Dem Tag' haſt Du ihr Aug verglichen,
Ihr Haar den Sonnenſtrahlen mild;
Ey iſt's ſchon Deinem Sinn entwichen,
Daß Sonn' und Tag der *Treue* Bild?

„Der Nacht vergleich' ich *Deine* Locken,
Dein Aug dem Mond' in nächt'ger Luft;
Ey, ſollt' ich's Dir wohl erſt noch ſagen,
Daß Nacht und Mond zur *Liebe* ruft?“

Digitized by Google

Und ſchwurſt Du nicht, eh' zu erbleichen,
Als Dich zu wenden je von ihr?
Drum gingſt Du mir längſt zu den Leichen,
Drum, todter Mann, hinweg von mir!

✣

„Wohl ſchien ich ſelbſt mir ein Begrab'ner,
Der längſt ſchon unterm Raſen ſchlief;
Du weckteſt mich, ein milder Engel,
Der mich zurück ins Leben rief."

Digitized by Google

II.

Ein Pilger zog nach Jeruſalem,
Da ſah er ein großes Dorf;
Er glaubte dieß ſey Jeruſalem,
Und zog in das große Dorf.

Er blieb, denn ihm gefiel es gar wohl,
Er wähnt ſich am rechten Ort;
Doch als ſein Irrthum ihm wurde kund,
Da zog er gleich wieder fort.

Der Pilger, der lebt noch heut zu Tag,
Du ſiehſt, ich meine mich;
Doch, wo mein Jeruſalem ich fand? — —
Das weißt Du ſo gut als ich.

Digitized by Google

III.

Es wird, wer heuer nicht recht klug,
Auf'ſ Jahr vielleicht geſcheidter;
Gefällt's Dir nicht in dieſem Land,
Ey wandere nur weiter!
Zum zweitenmal ſenkt nicht umſonſt
Sein Netz der Fiſcher nieder;
Und fällt die Axt nicht gleich den Stamm,
Friſch auf und ſchwing ſie wieder!

✦

Es ſprengt der erſte Lenzblick nicht
Der Waſſer eiſ'ge Brücke,
Es ſchmilzt das weichſte Herzchen nicht
Beim erſten Liebesblicke;
Trifft Amors erſter Pfeil nicht recht,
Dann folgt ihm bald der zweite,
Und ob er trifft, und wie er trifft?
Fragt alt' und junge Leute.

Digitized by Google

IV.

Warum auch zweite Liebe
Noch ſtets mit bangem Muth,
Mit Angſt uns füllt und Zweifeln,
Wie's kaum die erſte thut? —

Seht! ein ergrauter Bergmann
Fährt in der Grube Nacht,
Und alle Weg' und Tritte
Kennt er im weiten Schacht.

Er, dem wie ſeine Hütte
Bekannt der Schacht längſt ward,
Bekreuzt ſich doch und betet
Bevor er wagt die Fahrt.

Digitized by Google

V.

Schönſte, darf mit ſtillen Wünſchen
Sich Dir nahen meine Liebe?
„Hoffen magſt Du, Freund, denn Hoffnung
Iſt die Sonne dieſer Welt.“

Wahr verglichen! meine Holde;
Hoffnung, traun, iſt eine Sonne;
Denn wer ſtets zur Sonne blicket,
Schaut ſich noch am Ende — blind.

Digitized by Google

VI.

Wenn die Stern' am Himmel blinken,
Wenn ihr Reigen nächtlich webt;
Künde treu mir, wo der erſte,
Wo der Sterne letzter ſchwebt?

Wenn im regen Wogentanze
Welle mit der Welle tauſcht,
O ſo zeig' mir, wo die erſte,
Wo der Wellen letzte rauſcht?

Und vermagſt Du's, ſo enträthſ'le
Löſe mir das Schwerſte treu,
Wann nach Herzens Zeitenrechnung
Erſt' und letzte Liebe ſey?

Digitized by Google

VII.

Durch der Seele Tiefen klingend
Weht in mir ein Harfenpaar,
Brauſend tönt das Spiel der einen,
Das der andern ſanft und klar,
Zwei der Kräfte, die ſich haſſen,
Geben ihnen Klang und Laut,
In den Saiten wühlet dieſe,
Jene ſtreifſt ſie leiſ' und traut.

Wie von Fels auf Felsbett ſtürzend
Wild der Katarakt erdröhnt;
Wie wenn Donnerkeile raſen,
Dumpf es durch die Bergſchlucht ſtöhnt,
Wie der Sturz der feſſelloſen
Schneelavin' im Thal verhallt,
Alſo auch die eine Harfe
Mir im Buſen dröhnend ſchallt.

Digitized by Google

Doch wie über Roſenhaine
    Zephyr haucht den Morgenkuß,
Wie aus fernen, fernen Welten
    Der Geliebten leiſer Gruß,
Wie bei Nacht ſich's ſtill harmoniſch
    In Cypreſſenwipfeln regt;
Tönt der andern Harfe Lispeln
    Zart von milder Kraft bewegt.

✣

Lichtgeſtalten ziehn vor's Auge,
    Wenn die Eine tönend wallt. —
Nachtgezeugte Schreckensfratzen,
    Wenn die Andre tobend ſchallt. —
Hätte doch die beiden Kräfte
    Gleiches Streben hold vereint!
Aber ach, in wildem Grimme,
    Blieben ſie ſich ewig feind.

✣

Bis zerſprengt die letzte Saite,
    Bis die Harfen morſcher Staub,
Bis der Seele Hallen klanglos,
    Und ich der Vernichtung Raub,
Bis das ſchwache Haus, in Trümmer
    Sinkend, einſt zuſammenbricht;
Dann befeinden ſie ſich nimmer,
    Aber ach! — ſie tönen nicht.

Digitized by Google

VIII.

Ich wollt' ja gern der Eure werden,
Ihr Herrn mit Froſchesblut,
Mit Euch am glühen Heerd erſtarren,
Und frier'n an loher Gluth,
Mit Eis den Buſen überpanzern
Das Herz erſtarrt zu Eis,
Und Froſt das Hirn und Froſt der Buſen,
Erſt noch ſo glühend heiß.

✣

Doch ſagt, ihr trägen Eisgeſtalten,
O nennt mir eu'r Geſchick,
Wenn euch im Frühlingsglanz belächelt
Der Sonne warmer Blick?
Das Eis zerrinnt zu trübem Waſſer,
Auch ihr zerfließet ſo
Zu Waſſer, dem Geſchmack und Leben
Dem Farb' und Geiſt entfloh.

✣

Digitized by Google

Drum ſchmäht die Gluth nicht, die im Buſen
Mir flammend eingekehrt;
Selbſt Perl' und Diamant erborgen
Von innrer Gluth den Werth.
Sink' ich auch in mich ſelbſt zuſammen
Ein glühender Vulkan,
Mag ſeyn! wenn nur der Lieben Einer
An mir ſich wärmen kann.

Digitized by Google

IX.

Ich hab' eine alte Muhme,
Die'n altes Büchlein hat,
Es liegt in dem alten Buche
Ein altes, dürres Blatt.

So dürr iſt wohl auch die Hand ſchon,
Die ihr's im Lenz einſt gepflückt. —
Was mag doch die Alte haben:
Sie weint, ſo oft ſie's erblickt? —

Digitized by Google

X.

Geſä't hab' ich meine Freude
Tief in die Erde hinein,
Doch weil ſie zu tief, drum wollte
Nur ſpärlich die Aernte gedeihn.

✣

Hinauf an den höchſten der Sterne
Geheftet hab' ich meinen Schmerz,
Doch weil er ſo hoch, drum fiel er
Mir doppelt ſchwer nun auf's Herz.

Digitized by Google

XI.

Mädchen, ſahſt Du jüngſt mich weinen? —
Sieh' des *Weibes* Thräne dünkt
Mir der klare Thau des Himmels,
Der in Blumenkelchen blinkt.

✣

Ob die trübe Nacht ihn weinet,
Ob der Morgen lächelnd bringt,
Stets doch *labt* der Thau die Blume
Und ihr Haupt hebt ſie verjüngt.

✣

Doch des *Mannes* Thräne gleichet
Edlem Harz aus Oſtens Flur,
Tief in's Herz des Baums verſchloſſen,
Quillt's freiwillig ſelten nur.

✣

Schneiden mußt Du in die Rinde
Bis zum Kern des Marks hinein,
Und das edle Naß entträufelt
Dann ſo golden, hell und rein.

✣

Digitized by Google

Bald iſt zwar der Born verſieget,
Und der Baum grünt fort und treibt,
Und er grüßt noch manchen Frühling,
Doch der Schnitt, die Wunde — bleibt.

✣

Mädchen, denk' des wunden Baumes,
In des Orients fernen Höh'n;
Mädchen, denke jenes Mannes,
Den Du weinen einſt geſehn.

Digitized by Google

XII.

Von den alten Heimathbergen,
Ihren Triſten, See'n und Bächen,
Träumt ein armer Schweizerſöldling
Fern auf Flanderns Nebelflächen.

Von des Segens goldnen Burgen,
Drauf der Freiheit Banner ſchwirren,
Träumt auf faulem Stroh der Sklave,
Bis ihn weckt der Kette Klirren.

Sitzend tief in kalter Felskluft,
Drein nie fiel ein Strahl der Liebe,
Einſam ſtets, träum' ich und ſinge
Mädchen, ſtets von Deiner Liebe.

Digitized by Google

XIII.

Ey, welch wundervoller Strauß
Dir am Buſen nicket!
Der Geliebten treue Hand
Hat als ſüßes Liebespfand
Dir ihn wohl gepflücket?

❖

„Ja, ſie pflückt' ihn, ſie hieß mich
Ihn am Herzen tragen;
Doch als Liebespfand? — o nein!
Daß verſteckt die Wunden ſey'n,
Die ſie dort geſchlagen.“

Digitized by Google

XIV.

Die Freude regt ihr Lenzgefieder,
Das Bächlein ſpringt, das Veilchen blüht,
Es jubeln froh wohl tauſend Lieder,
Doch traurig tönt ein einzig Lied:
Wenn andre Kehlen freudig ſchlagen,
Wenn rings erwacht der Jubelſchall,
Stimmt bange Töne, ſüße Klagen
Die liebeskranke Nachtigall.

So, ob mich Liebe gleich durchglühte,
Ob auch Erfüllung mich nicht floh,
Ob Luſt und Freude mich umblühte,
Ward mein Geſang doch nimmer froh;
Selbſt wenn mit holdem Lilienarme
Mich Liebchen traut und warm umſchlang,
Sang ich von ſüßem Liebesharme
Zur Harfe, manchen Trauerſang.

Digitized by Google

XV.

Es ſegelt ſanft auf Silberwogen
Im Schneegewand der hehre Schwan,
Geſanglos iſt er lang gezogen
In ſtummer Luſt auf ſeiner Bahn;
Jetzt da der Pfeil ſein Herz durchdrungen,
Da ihm der Tod im Buſen glüht,
Was in der Freud' er nie geſungen,
Er ſingt's im Schmerz: ſein erſtes Lied! —

Und ſo, ob auch ein Kranz von Leiden
Die Dornenarm' um's Herz mir ſchlang;
Singt doch mein Lied der Liebe Freuden,
Der Liebe Luſt bleibt mein Geſang;
Ob den Vernichtungskeim ich fühle,
Ob todeswund auch meine Bruſt,
Ob mir der Pfeil im Herzen wühle,
Im Schmerz ſing' ich der Liebe Luſt!

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Liebe Verluſt.

Digitized by Google

Zeigt die trübe dunkle Seite
Dir auch oft das Leben
Iſt's vom Bild doch nur der *Schatten*,
Um das *Licht* zu heben.

Digitized by Google

I.

Auf ſchwarzbehangenem Gerüſt' der Trauer
Lag ſie, die ich geliebt, im Lilienkleid.
Rings um das Bildniß des Erlöſers glomm
Trübflackernd Kerzenlicht und ſchimmerte
Mit müdem Strahl durch's düſtere Gemach.
Dort im Gefäß, gefüllt mit Weihbronn, lag
Des Rosmarines deutungsvoller Zweig.
Sie aber ſchlief, ſo ruhig blaß und ſchön,
Die Händ' am Buſen über's Kreuz gefaltet,
Ein duft'ger Kranz umſchlang der Jungfrau Haupt.
Stumm war ihr Mund, doch ahnt' ich, was er ſprach,
Und ſpiegelt meinen Liebesblick auch nimmer
Ihr Auge wieder, ſieht's doch Erdenleid
Nicht mehr, und wird vom Weinen nimmer roth. —
Allein kniet' ich an ihrem Todesbett',
Dumpf ſummt des Thurmes Glocke: Mitternacht!
Und was der Schmerz verboten erſt, erzwang
Er nun gebietend, und beſiegt von ihm
Sank ich in Schlummer und in ſolchen Traum:

Durch roſiges Gewölk' ſah ich ſie lächelnd
Hinſchweben und des Lichtes Wohnung grüßen.
Es ſtrömt, in Wellenlocken, fließend Gold
Als Haar ihr von der heit'ren Stirn'; doch nicht
Gewöhnlich Haar und nicht gewöhnlich Gold!
Nicht ſchmückt mit höherm Reiz' ſie jetzt der Himmel,
Denn allen Schmuck gab er ihr ſchon auf Erden;
Und wie durch's Leben einſt, ſo wandelt ſie
Nun durch des ew'gen Frühlings Haine hin.
Doch an der Bruſt blinkt ihr ein Perlenkranz,
Ich kenn' ihn wohl! der Liebe Thränen ſind's,
Die wir zuſammen einſt geweint. Und ſieh:
Nun preßt ſie warm an's Herz das edle Kleinod,
Und legt's dann nieder ſtill vor Gottes Thron.

Der Traum wich. Träger harren ſchon der Bahre,
Durch's Fenſter hoch flammt Morgenroth herein;
Und ich verſtand, und weinte nimmermehr.
Der Leiche naht' ich leiſe, und beſprengte
Sie dann, ſtill ſegnend, mit dem heil'gen Bronn.

II.

Todt iſt und zweifach eingeſargt mein Liebchen:
  Dort in der Erdgruft unter kaltem Stein,
Und hier in meines Herzens wärmſtem Stübchen;
  Welch Grab von beiden ihr mag lieber ſeyn?

✣

Geſanglos ließ man ſie zu Grabe bringen,
  Doch mir im Herzen ſcholl der Leichenſang;
Da ging es an ein Pochen und ein Klingen,
  Daß bei dem Lied mir faſt der Kopf zerſprang.

✣

Der Grabſtein bricht einſt auf wie Knospenhülle,
  Draus taucht die junge Roſ' an's Morgenlicht,
Doch mir im Herzen ruht ſie tief und ſtille,
  Dieß Grabesſiegel ſprengt ſie ewig nicht.

✣

Auch iſt ihr drinn ein Monument errichtet,
  Wie ſich's ob keiner Königsleich' erhebt,
Denn Pyramiden, himmelhoch geſchichtet,
  Und Tempel ſtürzen, doch mein Herz, das — lebt: —

Digitized by Google

III.

Des Hügels Gras, jetzt friſch und grün,
Erſtirbt von Winters Hauch,
Stehn bleibt das Kreuz nur, feſt und kühn,
Nach treuen Wächters Brauch.

Dem Gras gleicht meines Lebens Bahn,
Mein Schmerz dem Kreuz von Stein;
Und ewig treu Dich zu umfah'n,
Möcht' ich Dein Sarg wohl ſeyn.

Digitized by Google

IV.

Die Stätte, wo Du jetzo ſchläfſt,
Und ruh'ſt von ird'ſcher Qual,
Als Du noch auf der Erde giengſt,
War ſie gar wüſt und kahl.

Doch ſieh', welch ſüßes Blumenheer
Jetzt dort in Fülle ſprießt!
O lebteſt Du nur wieder auf,
Wenn's dort, wie vor, ſo wüſt!!

Digitized by Google

V.

Wann ich nimmer kommen mag,
So bei Nacht und ſo bei Tag,
Stets auf ihrem Leichenſtein
Glänzet Thau, wie Silber rein.

✤

Zieht der Morgen erdenab,
Wallt er auch zu ihrem Grab,
Und legt auf des Grabes Rain
Opfernd Perl' und Edelſtein.

✤

Zieht vorbei an ihrer Gruft
Abend mit Geſang und Duft,
Sprengt er ſanften Regen hin,
Daß die Blumen fürder blühn.

✤

Wenn in Kummer und Gebet
Nacht am friſchen Hügel ſteht,
Ringt ſich eine Thräne los
Ihrem Auge, hell und groß.

✤

Digitized by Google

Mehr als Morgen, Abend, Nacht,
Hat Mittag des Thau's gebracht;
Doch woher? will mir nicht ein;
Steh' doch ich am Grab' allein.

Digitized by Google

VI.

Mancher Brautkranz ſproßt' und blühte
Aus des Kirchhofs Mutterſchooß:
D'rum im Haar der Braut noch träumt er
Von dem Grab', dem er entſproß.

Mancher Todtenkranz entkeimte
Luſtig blüh'nder Gartenflur:
D'rum am Haupt der Leiche denkt er
Noch an Lenz und Garten nur.

Digitized by Google

VII.

Als an ihrem Mund' ich hangend
Sog noch ihren Odem ein,
Träumt' ich viel von Tod und Trennung,
Und von Sarg und Leichenſtein.

Nun ich ſteh' an ihrem Grabe,
Träum' ich nur von Liebesgruß,
Und wie ihre Wangen glühten,
Und von ihrem erſten Kuß.

Digitized by Google

VIII.

Du Grabesroſe wurzelſt wohl
  In ihres Herzens Schooß,
Und ihres ew'gen Schlafes Hauch
  Zog Deine Keime groß,
Du ſaugeſt Gluth und Lebenskraft
  Aus ihres Herzens Blut,
Sie gab ja Leben ſtets und Luſt,
  Und gibt's noch, wenn ſie ruht.

✤

Dein Lächeln und Dein Duften ſtahlſt
  Und ſchlürfteſt Du aus ihr,
Den rothen Kelch, den formteſt Du
  Aus ihren Wangen Dir;
Die Purpurblätter ſogeſt Du
  Aus ihrem ſüßen Mund,
Drum ſind ſie auch ſo roth und lind,
  So duftig und ſo rund.

✤

Digitized by Google

Sie gab Dir Blätter, Farb' und Duft,
Gab Gluth und Leben Dir,
Woher doch nahmſt die Dornen Du?
Die kommen nicht von ihr. —
Willkommen denn und bleibe mein!
Wenn Haß und Nacht mir droht,
Erinn're mich Dein Flammenkelch
An Lieb' und Morgenroth.

✣

So ruhe denn an meiner Bruſt,
Sey Du mein Hochzeitsſtrauß,
Und wem ich mich hab' angetraut,
Sag Du ſtatt meiner aus;
Sey Du mein Zeichen in dem Streit,
In dieſes Lebens Schlacht,
Und führe mich zum Siege hin
Durch Sturm und Wetternacht!

Digitized by Google

IX.

Der Winter ſteigt, ein Rieſenſchwan, hernieder,
Die weite Welt bedeckt ſein Schneegefieder.
Er ſingt kein Lied, er liegt ſo ſterbensmatt,
Und ruhet brütend ob der todten Saat;
Der junge Lenz doch ſchläft in ſeinem Schooß,
Und ſaugt an ſeiner kalten Bruſt ſich groß,
Und blühet einſt in tauſend Blumen auf,
Und jubelt einſt in tauſend Liedern auf.

✣

So ſteigt, ein bleicher Schwan, der Tod hernieder,
Senkt auf die Saat der Gräber ſein Gefieder,
Und breitet weithin übers ſtille Land,
Selbſt ſtill und ſtumm, das ſtarre Eisgewand;
Manch friſchen Hügel, manch verweht Gebein,
Wohl theure Saaten, hüllt ſein Buſen ein; —
Wir aber ſtehn und blicken harrend hin,
Ob bald die Frühlingskeime auferblühn?! —

Digitized by Google

X.

Mit Dir zu jubeln taugen wohl die Menſchen,
Doch nicht zu weinen. Flammt Dir Schmerz im Buſen,
O ſuche Dir bei Menſchen nicht den Troſt.
Der Eine giebt Dir Liebesſchwänke preis,
Wenn eben Du die Braut zu Grabe trugſt;
Starb all Dein Glück, Freund oder Vater, — frägt
Ein And'rer gar: Schatz, Sie befinden ſich — ?

Digitized by Google

XI.

So träufle denn, Natur, Du mir in's Herz
Des Troſtes Balſam! — Doch, fleh' ich umſonſt?
Und bleibſt unwandelbar Du, wenn ſich auch
Mein innerſt' Selbſt verwandelt mir entrückt?
Noch glänzet Deiner Sonne Strahlenantlitz,
Und lächelt, wie zur Luſt einſt, jetzt zum Schmerz;
Ihr öffnen ſich wie ſonſt der Blumen Kelche,
Ihr Bildniß trägt noch ſtets der Strom am Herzen,
Und lautbegrüßt vom Hain und ſeinen Sängern,
Erwacht ſie ſtets und ſchlummert ſtets hinüber. —
Schön iſt Dein Antlitz, o Natur, doch kalt,
Kalt, wie die ſchönen Menſchenangeſichter,
Und Mitleid ſpiegelte ſich nie darauf.
Denn Deine Thräne ſelbſt, den Thau, den Du
Auf einſam ſtille Gräber weinſt, den träufelſt
Zugleich herab Du auf des Glück's Palläſte.

Digitized by Google

XII.

Sieh! nun auf ihren Leichenſtein ſetzt flatternd
Ein weißes Täubchen ſich. Der Liebe Grüße
Bringt's wohl von fernher ferner Liebe zu;
Jetzt wühlt es mit dem Schnabel ſanft im Fittig,
Dann flattert's auf und fliegt an's frohe Ziel.
Dank Dir, o Liebesbotin! — Ich verſtand;
Du theurer Grabeshügel ſey auch mir
Ein Ruh'ſitz auf ermüdend rauher Bahn,
Und fort dann rüſtig auf betönten Schwingen,
An's Ziel fort, wo die Liebe meiner harrt! —

Digitized by Google

Digitized by Google

Vignetten für Liebende.

Digitized by Google

Nimmer zweifl' ich, daß der Liebe
Sich manch' ſinnvoll Bild geſtalte,
Wenn ihr Aug' nur liebend ſchauet
Was die Hand mit Liebe malte,
Sey's nun Landſchaft, Blume, Schlachtſtück,
Was ſich ihrem Blick entfalte.

Digitized by Google

Deutung.

Tief im Gewühl des Jahrmarkts
Da ſtand ein Puppenſpiel;
Der Mann, dem es zu eigen,
Der war gar blaß und ſtill.

Mit Schwänken und mit Poſſen
Ergötzt er wohl den Schwarm;
Er ſelbſt blieb trüb und traurig,
Verſenkt in ſtillen Harm.

Die Menge klatſcht ihm Beifall,
Und lohnt ihm reich mit Gold;
Der Mann blieb trüb und traurig,
Was ſoll ihm auch das Gold?

Ein Gönner ſchickt zur Labung
Manch ſchönes Faß mit Wein,
Der Mann blieb trüb und traurig,
Was ſoll ihm auch der Wein?

Digitized by Google

Ein dritter Kunſtentzückter
  Sandt' ihm gar einen Kranz;
Der Mann blieb trüb und traurig,
  Was ſoll ihm auch der Kranz?

✣

Ein Mädchen ſah von ferne
  Zum bleichen Manne hin;
Ihr Auge blieb nicht trocken,
  Als naß das ſeine ſchien.

✣

Der Mann war nimmer trübe,
  Sein Aug' iſt heller Glanz;
Erſt jetzt gewann Bedeutung
  Ihm Wein und Gold und Kranz.

✣

Sein Glas, voll edlen Weines
  Schwingt er nun luſtverklärt;
Ein Herz iſt ja gefunden,
  Auf deſſen Wohl er's leert.

✣

Ein friedlich Haus zu bauen,
  Genügt das Gold ja ganz,
Und in des Mädchens Locken
  Fügt ſich ſo ſchön der Kranz.

Digitized by Google

Der Ausgeſchloſſene.

Ich hegte neun Freund' in des Herzens Grund,
Der zehnte war ich im verbrüderten Bund;
Ein Band war's, das um all die Herzen ſich wand,
Schied gleich uns das Leben mit feindlicher Hand.

Einſt traten im feſtlichen Saale wir ein,
Da ſtanden der vollen Becher wohl neun;
Ein jeder der Neune erlabte ſich,
Ach! aber kein Becher erquickte mich.

Es ſchwirren im Dorf neun Rädchen im Chor,
Wohl ſitzen neun liebliche Mädchen davor,
Ein jeder der Freunde holt eines ſich,
Ach! aber kein Mädchen umſchlinget mich.

Neun Trauungsaltär' und Geſchmeide von Gold,
Neun Lieder der Freud' und des Troſtes, ſo hold,
Und eines für jeden der ſeligen Neun,
Kein Lied doch, kein Altar, um mich zu erfreun!

Digitized by Google

Im friedlichen Thal' ſind neun Hütten zu ſchau'n,
Drinn wohnen die Freunde mit ihren Frau'n,
Doch hätt' ich ein Bräutchen auch mit mir gebracht,
Für mich war wohl keine der Hütten gemacht.

Es ſtoßen neun rüſtige Schiffe vom Strand,
Drinn ſegeln die Freunde zum ſeligen Land,
Kein Nachen doch führt zu dem Ufer mich hin,
Wo Lieb' und Freud' und Seligkeit blühn.

Und als ſie geankert am ſeligen Strand,
Da trägt man vom Borde neun Leichen zu Land;
Sein Weib verlor wohl ein jeder der Neun,
Mir aber ſtarb keines, weil keines mein!

Längſt ruhn auch die Neun im ewigen Traum
Beiſammen dort drüben im Gartenraum;
Das Gärtchen doch faßt die neun Gräber kaum,
O Himmel, o mach' für ein zehntes noch Raum!

So einte, ſo ſchied uns des Lebens Gebot,
So trennte, ſo eint einſt die Müden der Tod;
Denn faßt auch das Gärtchen neun Gräber jetzt kaum:
Der Himmel, der macht für ein zehntes noch Raum.

Elfenliebe.

Es kam der Lenz, das Bächlein ſchwoll,
Und rauſcht' und klang gar wundervoll;
Der Lenz blickt ſanft in den Wellenreihn
Und ſtreut all ſeine Blüthen hinein.

Und Strömman ſitzt inmitten drinn,
Die Wellen rauſchen flüſternd um ihn,
Er ſchaukelt ſich im Fluthengewühl
Und meiſtert ſein klingend Harfenſpiel.

„Schön Elma, willſt mein Liebchen ſeyn,
Dir will ich die klingende Harfe weihn,
In Frühlings ſchönſtem Roſenſtrauß
Erbau'n wir aus Lenzduft unſer Haus.

„Da will ich ſingen von Wundern der Luft,
Von Wundern der wogenden Stromesgruft,
Ich will Dir ſingen zu Tag und Nacht
Von herrlichen Wundern, die Liebe vollbracht.

Digitized by Google

„Wir baden uns im Morgenthau,
Wenn er herabperlt auf die Au;
Und küßt ſich ein liebend Menſchenpaar,
Dann iſt ihre Lippe unſer Altar.

„Und weint ein liebend Menſchenpaar
Die Thräne, die Liebesſehnen gebar,
Die Thräne ſoll Dein Spiegel ſeyn,
Und lächelnd blickt Dein Antlitz drein.“ —

-- So ſang der Elfenbarde im Quell,
Und ſang noch oft zur ſelben Stell,
Und ſang nicht umſonſt zu Tag und Nacht
Von herrlichen Wundern, die Liebe vollbracht.

Und küßt ſich ein liebend Menſchenpaar,
Dann ſchimmern wohl Thränen perlenklar,
Und drinn glänzt oft ein lächelnd Geſicht,
Wer kennt nun das lächelnde Antlitz nicht?

Digitized by Google

Elfenkönig O'Donoghue.

Die Mayenſonn' kommt aus dem See gezogen,
Wie eine Kön'ginn aus des Bades Fluth,
Noch ſchwimmt der Purpurmantel auf den Wogen,
Nenn' ich ſie glüh'nde Fluthen, flüß'ge Gluth? —
Weißbärt'ge Diener dort: die alten Berge,
Sie bringen Goldgeſchmeid', der Schönheit Zoll;
Die jungen Hügel hier: dienſtfert'ge Zwerge,
Sie ſtehn mit Blumen alle Hände voll.

Seht nun, wie's kocht im ſchäumenden See!
Auf ſprüht's, wie ſtäubende Flocken von Schnee,
Und wühlt, wie mit Roſſehuf, ſich hervor,
Und glitzert, wie flammende Panzer, empor.

Auf weißem Roſſe ſteigt, im Waffenglanze,
Ein junger Held, aus der geſpalt'nen Fluth;
Ob auch das Schlachtſchwert an den Lenden ruht,
Schlingt doch um's Haupt der Oehlzweig ſich zum Kranze.
Ob Schild und Panzer ſich zum Kriegsſchmuck eine,
Spricht Friede doch die milde Gluth des Blick's,
Und ob er auch des Krieges Sinnbild ſcheine,
Iſt Schutzgeiſt er des Friedens doch und Glück's.

In kühlen Fluthen, da blüht ſein Reich,
An Fried' und Segen iſt keines gleich;
Und daß er auch ſegn' und beglücke die Welt,
Erſcheint mit dem Lenz alljährlich der Held.

✣

Vor allen doch will er die Menſchen ſegnen,
Die ſeiner ſtillen Friedensbahn begegnen;
Beglückt, wer ihm in's Auge ſchauen kann!
Da zündet Lieb' ihr mildes Licht ſich an,
Der goldne Friede blickt aus ſeinen Augen,
Und hagres Elend wandelt ſich in Glück,
Der blaſſe Tod ſelbſt könnte Leben ſaugen
Und Siechheit Kraft aus ſeinem Wunderblick.

✣

Hieher, o Freundſchaft den welkenden Kranz!
Raſch blühn die Blumen im Frühlingsglanz.
O Wehmuth, hieher Dein gebrochnes Herz!
Bald ſchlüg' es entfeſſelt von Sorg' und Schmerz.

✣

Seht ſeine Schaar in Schneegewändern glänzen,
Von Perlen trieft das weiche Lockenhaar,
Hier bieten Jungfrau'n goldne Früchte dar,
Dort winken Jünglinge mit Blüthenkränzen.
Und über'm Waſſer ſingt's, wie junge Quellen,
Wenn Roſen ſingen könnten, wär's ihr Klang;
Doch iſt's ein Frühlingspſalm der regen Wellen?
Iſt's liebestrunkner Elfen Zauberſang? —

✣

Digitized by Google

„Heran all ihr Menſchen und hieher den Blick!
O' Donoghue nahet und ſpendet euch Glück;
Erfreut euch der Sonne, ſo lange ſie blinkt,
Umarmet das Glück, ſo lang es euch winkt!"

✦

Da hüpft der Gießbach froh im ſchnellern Drange,
Fromm blickt das Veilchen blauen Aug's empor,
Zur Sonne ſteigt ein junger Lerchenchor,
Und Roſ' an Roſe lehnt die glüh'nde Wange;
In Morgenwolken taucht die Fichte kühn,
Im Kronenſchmuck der Lilien blühn Demanten,
Aus Grüften ſelbſt iſt Leben friſch erſtanden,
Und Gräber kleiden ſich in Hoffnungsgrün.

✦

Und was ſich noch regen und ſingen kann,
Laut ſchwebt's im Liederſturme heran;
Ach aber kein Menſch vernahm den Geſang,
Kein Menſch die weiten Gefild' entlang! —

✦

Schon will mit ſeiner Schaar hinab der Held,
In's Reich des Friedens, in die Heimathwelt;
Noch einmal ſieht man Schild und Panzer glänzen,
Noch einmal ſcharrt der Roſſe Silberhuf,
Noch einmal winkt es mit des Segens Kränzen,
Noch einmal freundlich klingt des Liedes Ruf;
Sieh da, jetzt kann's ſein forſchend Aug erſpähen:
Ein Menſchenpaar auf blum'gen Ufershöhen!

✦

Digitized by Google

Im Grünen da ruht ein liebendes Paar,
Das blickt ſich in's Antlitz, ſo innig und klar,
Das blickt ſich in's funkelnde Auge hinein,
Und ſieht nicht die Welt, ſieht ſich nur allein.

✦

Der Kranz winkt wieder, — ach ſie ſehen nicht!
Geſang ertönt, umſonſt, — ſie hören nicht!
Der Held blickt ſegnend auf die Fluren wieder,
Jetzt aber fährt er in die Fluthen nieder,
Die luft'ge Wunderſchaar ſinkt tönend ein,
Und ruhig drüber rauſcht der Wogen Reih'n.
Doch, wo verſunken ſie, an jener Stelle
Taucht nun ein Blumeneiland aus der Welle.

✦

Die Liebenden ruhn umſchlungen, wie vor,
Nur ſeliger pochen die Herzen empor,
Der Himmel iſt doppelt goldig und licht;
Doch wie es ſo kam? — ſie wiſſen es nicht.

Digitized by Google

Name, Bild und Lied.

Es ziehn drei Geſellen in's Weite hinaus,
Es litt ſie nimmer im engen Haus;
Ein jeder doch nahm was Liebes mit ſich,
Das hegt' er und pflegt' er gar inniglich.

Der Erſte ein wackerer Goldſchmied war,
Der trug ein Ringlein aus Liebchens Haar,
Das hatt' er gefaßt in Gold und Stein
Und Ihren Namen gegraben darein.

Der Zweite ein herrlicher Maler war,
Der trug ein Bildniß gar wunderbar,
Es war des Liebchens lächelndes Bild,
Das trug er auf ſeinem Herzen als Schild.

Ein Dichterjüngling der Dritte war,
Mit blühendem Antlitz und güld'nem Haar,
Trug Bild und Namen im Herzen ſein,
Manch ſchönes Lied noch obendrein.

Digitized by Google

Und wie ſie einſt ſeh'n in den Strom hinab,
Sinkt's Ringlein des Erſten in's Wellengrab;
Und wie ſie einſt ſtehn auf hohem Thurm,
Da raubt das Bildniß des Zweiten der Sturm.

Die Beiden ringen die Hände ſich wund,
Doch jubelnd tönt des Dichters Mund;
Trägt Namen und Bild ja im Herzen ſein,
Manch ſchönes Lied noch obendrein.

Digitized by Google

Die Farben.

„Drei der Farben liebt' ich innig,
Hätte für ſie Leib und Gut,
Und der Augen Licht geopfert,
Und des Herzens warmes Blut;
Weiß die erſte war der Farben:
Meines Vaters Silberhaar,
Roth die zweite war aus ihnen:
Meiner Liebſten Wangenpaar,
Dritte war: das Grün der Fluren,
Deiner Fluren Feſtgewand,
Deiner Auen Brautgeſchmeide,
Süßes, theures Vaterland!

„Alle drei haſt Du vernichtet,
Gottesräub'riſcher Barbar!
Haſt erwürgt den ſüßen Vater,
Und zerrauft ſein greiſes Haar;
Haſt geſchändet die Geliebte,
Und gebleicht der Wangen Roth,
Daß ſie eine welke Blume
Sank und ſtarb im grauſen Tod;

Digitized by Google

Haſt zertreten und zerſtampfet
Meines Landes friedlich Grün,
Daß, wo einſtens Dankaltäre,
Fackeln der Verheerung glühn!

✦

„Treu doch lieb' ich noch die Farben
Inniger als Leib und Gut,
Wärmer als das Licht der Augen,
Wärmer als des Herzens Blut,
Weiß die erſte: um zwei Liljen
Die an jenen Gräbern blühn,
Wo die Hüllen meiner Lieben
Raſten von des Lebens Mühn;
Roth die zweite: toller Mörder,
Dein und deines Volkes Blut!
Dritte iſt das Grün des Raſens,
Unter dem mein Herz einſt ruht. —"

✦

Alſo ſprach der Heldenjüngling,
Stehend an der Seinen Grab,
Eine Thräne — wohl die letzte —
Perlt auf ihr Gebein hinab,
Traurig blickt ſein Feuerauge
Hin auf Hellas Blutgefild,
Rings Entſetzen der Vernichtung,
Rings des Mordes Schreckensbild!

Digitized by Google

Schon hat er das Schwerdt umgürtet
In der Rache wildem Krampf,
Und für Vaterland und Freiheit
Stürzt er in den blut'gen Kampf.

✣

Doch ſchon eh' er ausgekämpfet
Ruht er unterm Raſengrün,
Ueber ſeinem Sarge rollet
Würthend noch die Schlacht dahin,
Doch im Tod ſoll ihn erfreuen,
Was einſt ſeiner Liebe Preis,
Und auf ſeinem Grabeshügel
Einet ſich der Farben Kreis.
Auf des Raſens G r ü n ſtrömt r ö t h e n d
Feindesblut im reichen Lauf,
Und im nächſten Frühlingsſtrahle
Blüht die w e i ß e Lilje drauf.

Digitized by Google

Des Klephten Gaben.

Heimwärts kam ein Klephte aus dem Kampfe,
An die Bruſt ſinkt ihm die treue Gattin,
Und zwei Knaben friſch und freudig rufen:
„Gott grüß, Vater! dachteſt Du auch unſer?“
Doch das dritt' und kleinſte in der Wiege
Streckt die zarten Hände ihm entgegen.
Und er ſpricht zum Knäblein in der Wiege:
„Armer Schalk! mich dauert Deine Blöße,
Brachte Stoff zu decken Deine Nacktheit,
Mütterchen ſoll Windeln draus Dir ſchneiden.“
Zog aus dem Torniſter einen Turban. —
Dann zum zweiten ſprach er lächelnd alſo:
„Gern, ich weiß es, ſpielſt Du mit dem Balle,
Habe Dir gebracht drei runde Bälle,
Bring' viel ſolcher Bäll einſt Deinen Söhnen,
Und hoch in die Lüfte laß ſie fliegen.“
Und er zog heraus drei Türkenſchädel. —
Küßt' dann auf die Stirn' den dritten, ält'ſten,
Schnallt ein blankes Schwerdt ihm um die Lenden,
Hängt ihm eine Büchſe auf die Schultern,
Alſo ſprechend: „Auf, wir ziehn zuſammen!

Digitized by Google

Freut, ihr Andern, euch auf unſ're Rückkehr!
Doppelt wiegt die Beute, die wir bringen,
Windeln für die Kinder von zehn Dörfern,
Bälle für die ganze Nachbarſchaft."

Digitized by Google

Das Land der Freiheit.

Es ſchlief ein Greis auf jenem Feld,
Wo man die Schlacht geſchlagen,
Er ſchlief wohl an zehn Stunden ſchon,
Seit ausgetobt der Schlachtlärm,
Und wer den grauen Schläfer ſah,
Seufzt: Friede mit den Todten! —
Doch jetzt erhebt der Greis ſein Haupt,
Und öffnet ſeine Wimpern,
Und reibt den Schlaf ſich aus dem Aug'
Und blicket ſtarr hinfürder.

✦

Es lag ein ſtiller See vor ihm
Mit purpurrothen Wellen.
„Du ebner See!" ſo liſpelt er,
„Wie friedlich fließt dein Waſſer,
Wie glühen deine Wellen all'
So ſchön im Morgenrothe!
So hehr erglänzt das Frühroth nur
Im gold'nen Land der Freiheit! —"

✦

Digitized by Google

Viel hundert Männer lagern rings
Am Strand des See's und ſchlafen.
„Du ſel'ge Schaar, wie ſchläfſt du ſüß
Im freien Himmelsſaale!
Nicht ſcheineſt du des Wüthrichs Ruf,
Nicht Räuberſchwerdt zu fürchten;
So ſicher, traun, und friedlich ſchläft
Sich's nur im Land der Freiheit!"

Und neben ihm, im grünen Gras,
Da ruhn zwei holde Kinder;
Zwar regungslos, doch halten ſie
Sich warm und feſt umſchlungen.
„O ſchönes, zartes Blumenpaar,
Umkos't vom Hauch der Liebe!
Solch ſüße, heil'ge Liebe lebt
Nur in dem Land der Freiheit."

Es neiget mild ſich über ihn
Ein lieblich Frauenantlitz;
Sein müdes Silberhaupt ruht ſanft
Im Schooß des holden Weſens.
„Auf ſolchem Kiſſen ſchläft man nur
Im ſchönen Land des Friedens!
Und ſolche Engel wachen nur
Im gold'nen Land der Freiheit! —"

Digitized by Google

Er liſpelt's leis, und ſenkt das Haupt,
Und ſchließet ſtill das Auge,
Und nimmer öffnet's mehr der Greis,
Erhebt nie mehr das Antlitz. —
O armer und doch ſel'ger Greis,
O ſchlafe fort und träume!
Erwache nie, daß keiner Dir,
Was Du geſehn, je deute!

Nicht lieh das roſ'ge Morgenroth
Dem See den Purpurmantel;
Vom Blute nur iſt er ſo roth,
Vom Blute Deines Volkes!
Die Schläfer — Deine Brüder ſind's, —
Erwachen nimmer wieder,
Die Kinder — Deine Enkel ſind's —
Die ſtarben Hungertodes,
Das Frau'nbild — Deine Tochter iſt's —
Weint über Deiner Leiche.

Digitized by Google

Harfe und Elemente.

Ein Greis, gekrönt mit Lorber, ſtand
Auf einem Fels am Meeresſtrand,
Die Harfe hielt er in der Hand,
Und blickte ſtarr in's weite Land,
In's tiefe Thal hernieder ſtrahlt
In hoher Würde die Geſtalt,
Ein ruhigſchönes Heil'genbild;
Und wie ein Frühlingswölkchen ſpielt
Der greiſen Locken Silberſtrom
Hinaus in den azurnen Dom.

Jetzt rollt der Zeiten ernſter Lauf
Vor ſeinem innern Blick ſich auf,
Er ſieht manch Bild, ſo klar und ſchön,
Manch theures Weſen vor ſich ſtehn,
Sieht ſich vor allen Sängern reich,
So kräftig kühn, ſo mild und weich;
Die Kunſt reicht ihm den ſchönſten Kranz,
Die Liebe ſtrahlt im hellſten Glanz,
Und ſchützend führt das Leben ihn
Zum Tempel ew'gen Ruhmes hin. —

Digitized by Google

O ſchöner Traum, du blühſt nicht mehr,
Das Herz iſt welk und freudenleer,
Des Auges Gluth, der Sehnen Kraft
Iſt nun erloſchen und erſchlafft,
Die Kränze all' erbleicht, zerſtört,
Der Tempel zum Ruin verkehrt!

Nun mit dem eignen Lorberreis
Bekränzt ſein Harfenſpiel der Greis.
„Hab' Dank du freundlicher Kumpan,
Nur Du bliebſt treu dem greiſen Mann,
Du ſangſt mit mir der Liebe Luſt,
Mein Bild ſangſt Du in manche Bruſt,
Haſt mir manch Freundesherz erjagt,
Mit mir gejauchzt, mit mir geklagt,
Haſt mitgeſiegt in manchem Streit,
Haſt manche Freundesbruſt erfreut,
Und bliebſt allein dem greiſen Mann,
Hab' Dank, Du treuer Leidskumpan.
Dein Tagwerk haſt Du nun vollbracht,
Die Lieben drückt des Grabes Nacht,
Zerronnen iſt des Lebens Meer,
Die Welt iſt wüſt und thatenleer,
Vom Frieden träumen ſie zumal,
Und träger Fried iſt überall.

Digitized by Google

Der mag wohl ſeyn im Grabe gut,
Im Leben doch verdirbt er's Blut;
Drum gibt es für uns beide nun
In dieſer Welt nichts mehr zu thun."

✣

Er faßt die Harfe feſt am Schaft,
Und ſchwingt ſie mit der letzten Kraft,
Sie fliegt durch blaue Aethersbahn
Hell ſauſend durch die Luft hinan;
Jetzt iſt ſie nur ein Punkt zu ſehn,
Jetzt kann kein Blick ſie mehr erſpähn. —
Die Harfe ſchwand dem Auge kaum,
Da ſieht der Greis im blauen Raum
Ein mildes Roſenwölkchen glühn,
Das neigt ſich ſanft zur Erde hin.
Und ſiehe da! inmitten glänzt
Die blanke Harfe friſch bekränzt,
Und durch die Saiten leiſ' und lind
Weht klagevoll der Abendwind.

✣

Der Alte doch, mit kaltem Blut,
Schürt nun empor der Flammen Gluth,
Und faßt und wirft mit feſter Hand
Die Harfe in des Feuers Brand. —
Es ziſcht empor und flackert wild,
Doch aus dem Saitenſpiele quillt

Digitized by Google

Es löſchend in der Flammen Schooß;
Es löst ſich jede Thräne los,
Die auf die Harf' er je geweint,
Und löſcht und dämpft den glühen Feind.

Der Greis mit trotzig ſtárrem Muth
Sieht nieder in die Meeresfluth,
Und ſchleudert in des Waſſers Grab
Die Harfe kalten Bluts, hinab.
Es ſchäumt und braust der Wellenplan,
Sinkt höllentief, ſteigt himmelàn;
Die Harfe doch ſchwimmt über'm Meer,
Wie Amphitritens Kahn einher,
Und ſanft an's weiche Ufergrün
Spielt koſend ſie die Welle hin.

„Und wahrt Dich nicht des Feuers Gluth,
Der Himmel nicht, nicht Meeresfluth,
So magſt Du denn im kühlen Schrein
Der Erde wohl geborgen ſeyn;
Wo all die Lieben ſchlummernd ruhn,
Umfang' auch Dich die Ruhe nun. —"
Und in den Fels gräbt er ein Grab,
Verſenkt die Harfe tief hinab,
Und wallt mit letztem Sonnenſtrahl
Hinab in's ſtille Friedensthal.

Digitized by Google

Und als die Lerche wieder ſchlägt,
Die Flur ihr grünes Brautkleid trägt,
Und Alles ſprießt und Alles keimt,
Und froh die Lebensquelle ſchäumt,
Vom erſten Lenztag hell umglüht,
Von tauſend Veilchen hold umblüht,
Begrüßt vom muntern Waldeschor, —
Da klimmt zum ſchroffen Fels empor
Mit feſtem Schritt der Sängersmann.
Und als er kam den Fels hinan,
Da war rings Alles Lenz und Luſt,
Lenz ward es auch in ſeiner Bruſt;
Und ſieh! — vom Frühlingsſtrahl umglüht,
Stand aus dem Erdengrab erblüht,
Die Harfe da, im blanken Glanz,
Geſchmückt mit friſchem Lorberkranz.
Die Saiten wehn ſo ernſt, ſo rein,
Als griff' ein Geiſterfinger drein.

❖

Da blickt der Greis ſo thränenklar,
Der Fels wird ihm zum Dankaltar,
Er faßt die Harfe innig an,
Und ſingt, und ſingt zu Gott hinan,
Singt von beglückter Friedensflur,
Von Liebe, Lenz und von Natur,
Und ſinget fort in ſüßem Drang,
Und all ſein Leben wird Geſang,

Digitized by Google

Und manchen Jüngling hebt ſein Lied,
Und manchen Greis verjüngt ſein Lied,
Und mancher ſinkt in ſel'ger Luſt
Dem Sänger an die Freundesbruſt.

Digitized by Google

Ein Traum.

Im fernen, fernen Meere,
Da ſegelt bei Nacht ein Schiff,
Der Schiffsherr in der Kajüte
Lag auf der Matte und ſchlief.

Der Kiel ſchnitt ſtill und ruhig
Den weiten ſtillen Raum;
Jedoch ſo ſtill und ruhig
War nicht des Schiffsherrn Traum:

Ihm träumt' ein Blitzſtrahl habe
Den ſtolzen Maſt zerſpellt,
Es ſey an einem Felſen
Im Sturm das Schiff zerſchellt.

Und über Bord geſchleudert,
Schwimm' er im toſenden Meer,
Und Wogenkoloſſe und Blitze
Die ſauſen um ihn her.

Digitized by Google

Er rudert mit brechenden Armen,
Schon ſieht er die Küſte nahn,
Doch brauſend an ihre Felſen
Schlägt hoch die Brandung hinan.

Auf einem der grauen Felſen
Sieht er eine Jungfrau ſtehn;
Sie winkt, und läßt hernieder
Zu ihm eine Roſe wehn.

Doch dort ſchwimmt nun ein Balken
Zur Rettung ihm heran;
Soll er zuerſt die Roſe,
Zuerſt den Balken umfahn?

Schon brechen die Arme, ſchon ſinkt er
In's fluthende Grab hinein;
Da faßt ihn die Brandung und ſchleudert
Ihn an das Felsgeſtein. —

Der Schiffsherr erwacht und ſtürzet
Raſch auf's Verdeck hinan;
Doch ſicher und ruhig ſegelt
Das Schiff durch die ſtille Bahn.

Digitized by Google

Die flüſternden Wellen baden
Ihr Haupt im Morgenlicht; —
Wohl ſah er keine Trümmer,
Doch auch die Roſe nicht.

Digitized by Google

Verſchiedene Trauer.

Ein Mädchen kniet an einem Leichenſtein,
Und pflanzt daneben eine Pappel ein:
„Streb' auf zum Aether, ſchlanker Baum,
Auch Er flog auf zum Sternenraum;
Wie meine Hände zum Gebet,
Sey aufwärts jeder Zweig gedreht;
Wie meine Augen ſternwärts ſpähen,
Soll jedes Blatt nach oben ſehen.
Zu ihm, zu ihm! empor, empor!
Rauſch' es aus Deinem Laub hervor;
So, Pappel, auf des Grabes Höhen
Sollſt, meiner Trauer Bild, Du ſtehen."

✣

Ein Jüngling kniet an einem Leichenſtein,
Und pflanzt daneben eine Weide ein:
„Streb erdenwärts, Du Thränenbaum,
Auch Sie ſank in der Erde Raum;
Wie meine Zähren auf dieß Grab,
So ſchüttle Deinen Thau herab;
Wie meine Arme abwärts ringen
Und gern den kalten Sarg umfingen,

Digitized by Google

Ihr Zweige, ſo umſchlingt dieß Grab.
Zu ihr, zu ihr! hinab, hinab!
So, Weide, auf des Grabes Höhen
Sollſt meiner Trauer Bild Du ſtehen."

Digitized by Google

Die beiden Sängerheere.

Einſt ſchlief ich im düſteren Ulmenhain
Nicht fern von den Särgen der Barden ein,
Mich ſangen die Vögel des Waldes zur Ruh,
Es rauſchten die Zweige wie Lieder dazu.

Als jegliches Aug' im Schlummer ſchon brach,
Und Kummer allein und Liebe noch wach;
Da rüttelt's und ſchüttelt's an Riegeln und Sarg,
Da rüttelt und ſprengt es Riegel und Sarg.

Wie Woge an Woge im brauſenden Meer,
Erſteht aus den Särgen ein Harfenheer,
Wohl tauſend Geſtalten im regen Gewühl,
In knöchernen Armen ein Saitenſpiel.

Die Lippen ſind dürr und der Blick iſt kalt,
Die bleiche Wange verfallen und alt,
Und mit den Händen ohne Gefühl
Gepocht und gehämmert am Saitenſpiel!

Digitized by Google

Und wie ſie da pochen und hämmern fortan,
Kein Ton und kein Laut will dem Ohre da nahn;
So klimpern allnächtlich zur Mitternachtszeit
Ihr ewiges Lied ſie: Vergeſſenheit!

✣

Jetzt ſchallt's wie der Engel Poſaunenruf,
Als Welten und Leben der Ewige ſchuf,
Es rauſchen des Haines Gezweige ſo hell,
Es ſäuſelt die Wieſe, es rieſelt der Quell.

✣

Da klappen wohl tauſend der Särge zu:
Das herzloſe Leyrergezücht geht zur Ruh,
Da ſpringen wohl tauſend der Särge auf:
Ein Sängergeſchlecht beginnt ſeinen Lauf!

✣

Ein körnig Geſchlecht für endloſe Zeit,
Geſäugt an den Brüſten der Ewigkeit,
Das Auge ein Blitz und doch ſo mild,
Das Antlitz der kräftigen Liebe Bild.

✣

Und ſiehe der herrliche Bardenchor
Hebt rauſchend die klingenden Harfen empor,
Wie Seraphsgebet, wie Sphärengeſang,
Verhallt es die weiten Gefilde entlang.

✣

Digitized by Google

Es horchen die Waſſer und hemmen den Lauf,
Was Leben und Sinn hat, das richtet ſich auf;
So ſingen allnächtlich zur Mitternachtszeit
Ihr ewiges Lied ſie: **Unſterblichkeit!**

✣

Wie, liederbegrüßt, von Roſen bekränzt,
Die ſinkende Sonne im Berggrab glänzt;
So rauſcht es noch einmal durch Erd' und Luft,
Und alle die Sänger verſinken zur Gruft.

Da rüttelt's mich raſch aus dem Schlummer empor,
Schon ſteigt im Oſten die Sonne hervor;
Die Steine ſind feſt, geſchloſſen die Gruft,
Und leiſe weht drüber die Morgenluft.

Und ſind auch die Sänger ſchon alle zur Ruh',
Und ihre ewigen Wohnungen zu;
Blieb eines der beiden Lieder mir doch,
Das ſang ich und ſing es wohl ſterbend noch.

Doch welches der Heere zum Sang mich geweiht?
Du wirſt es enthüllen, Allrichterin Zeit!
Denn wenn über'm Sarg mir die Grabroſe blüht,
Sing ich wohl mit einem der Heere mein Lied.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Widmung.	5
Blätter und Lieder.	13
An die Waſſerſcheuen.	14

Erste Liebe:

Dir allein.	17
Glück oder Unglück?	19
Beſtimmung.	20
Ihr Name.	21
Unterſchied.	22
Der Beſuch.	24
Fern und nahe.	25
Die Wunder.	27
Das Morgenroth.	29
Eins und zwei.	30
Welt und Geliebte.	31
Mein Frühlingslied.	32
Ein Gleiches, in Proſa.	34
Der Liebesgarten.	36
Die Brücke.	39
Im Bade.	41
Böſer Streich.	43
Das frohe Lied.	44
Die Mode.	45
Der Verlobten.	46
Die Haarlocke.	47
Das Vermächtniß.	48
Trennung.	49

Zweite Liebe:

I. Wie ſoll ich flehend dich umfaſſen.	53
II. Ein Pilger zog nach Jeruſalem.	55
III. Es wird, wer heu'r nicht recht klug.	56
IV. Warum auch zweite Liebe.	57

Digitized by Google

Seite
V. Schönſte darf mit ſtillen Wünſchen. 58
VI. Wenn die Stern' am Himmel blinken. 59
VII. Durch der Seele Tiefen klingend. 60
VIII. Ich wollt ja gern der Eure werden. 62
IX. Ich hab' eine alte Muhme. 64
X. Geſät hab' ich meine Freude. 65
XI. Mädchen, ſahſt Du jüngſt mich weinen. . . . 66
XII. Von den alten Heimathbergen. 68
XIII. Ey welch wundervoller Strauß. 69
XIV. Die Freude regt ihr Lenzgefieder. 70
XV. Es ſegelt ſanft auf Silberwogen. 71

Der Liebe Verlust.

I. Auf ſchwarzbehangenem Gerüſt. 75
II. Todt iſt und zweifach eingeſargt 77
III. Des Hügels Gras, jetzt friſch und grün. 78
IV. Die Stätte, wo Du jetzo ſchläfſt. 79
V. Wann ich nimmer kommen mag. 80
VI. Mancher Brautkranz ſproßt' und blühte. 82
VII. Als an ihrem Mund ich hangend. 83
VIII. Du Grabesroſe wurzelſt wohl. 84
IX. Der Winter ſteigt, ein Rieſenſchwan. 86
X. Mit Dir zu jubeln taugen wohl die Menſchen. . . 87
XI. So träufle denn Natur. 88
XII. Sich nun auf ihren Leichenſtein ſetzt. 89

Vignetten für Liebende:

Deutung. 93
Der Ausgeſchloſſene. 96
Elfenliebe. 97
Elfenkönig O'Donoghue. 99
Name, Bild und Lied. 103
Die Farben. 105
Des Klephten Gaben. 108
Das Land der Freiheit. 110
Harfe und Elemente. 113
Ein Traum. 119
Verſchiedene Trauer. 122
Die beiden Sängerherrn. 124

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google